



RIUS FÜR ANFÄNGER

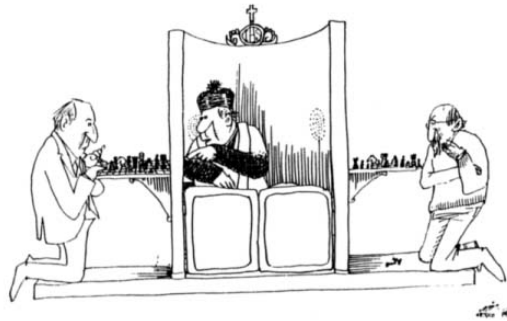
Rainer Hachfeld

„Ich hatte das Glück, akzeptiert und gelesen zu werden, bekaut, kopiert und plagiiert in der halben Welt. Ich besitze Ausgaben meiner Bücher in praktisch allen 'zivilisierten' Sprachen bis hin zu einigen in marginalen indischen und afrikanischen Dialekten, wo Marx und Cuba durch meine Schuld bekannt wurden.“, womit Rius die beiden ersten Bücher seiner.... für Anfänger"-Serie meint. Marx für Anfänger (im Original Marx para *principiantes*) ist der wohl meist geraubdruckte Comic der Welt. In Deutschland erschien er legal bei Rowohlt und illegal, ohne Nennung des Autors, bei einem (West-)Berliner „Diwan-Verlag“. Mit *Cuba for beginners* startete der britische Verlag „Writers and Readers“ die erfolgreiche Serie von „dokumentarischen Comics“ in dem von Rius erfundenem Stil, die inzwischen in aller Welt zu haben ist.

Eduardo del Rio Garcia, der sich seit der Veröffentlichung seiner ersten Zeichnungen 1955 in *Ja-já* (1955) Rius nennt, wurde 1934 in Zamora im mexikanischen Bundesstaat Michoacan geboren.

„Als ich das erste Mal eine Karikatur zeichnete, arbeitete ich noch als Telefonist im Beerdigungsinstitut Gayossa. Es gab Tage, die uns Zeit für andere Dinge ließen, für das Lesen von Zeitungen und Büchern, für Kreuzworträtsel, oder wir bekratzelten die Rückseiten alter Rechnungen.“ Irgendwann kam ihm dabei die Idee, aus diesen Kritzeleien verkäufliche Cartoons zu machen. Ohne jede Ausbildung, ohne die geringste Ahnung von Material oder Technik kaufte er sich Tusche, Feder und Papier und begann, in der „toten Zeit“ des Beerdigungsinstituts Karikaturen zu zeichnen, die bald in *Ja-já*, der wöchentlichen Humorbeilage der Tageszeitung *Excelsior*, erschienen.

„So wie mein Idol und unfreiwilliger Lehrmeister in der Karikatur Don Saul Steinberg war, so waren meine ersten Zeichnungen wie von ihm abgekupfert und natürlich 'ohne Worte'. Ein sehr spezieller Humor, sehr außergewöhnlich,



etwas intellektuell, im Stil dieser Zeit, nicht nur von Steinberg beeinflusst, sondern von der ganzen Bande europäischer Zeichner, die in der Gefolgschaft des rumänischen Meisters und Revolutionärs der Karikatur aus dem Boden schoß. Ich erinnere mich an Bosc, Chaval, Trez, den Österreicher Canzler, **Sempé**, Paul Flora, Mose und andere. Eine Zeitlang betrieb ich diesen sehr europäischen Humor, bis mir eines Tages ein Exemplar der argentinischen Humorzeitschrift Rico *Tipo* in die Hände fiel, in der ich meinen anderen unfreiwilligen Lehrmeister nach Steinberg entdeckte, Oscar Conti, bekannter als **OSKI (1914–1979)**. Oski ließ mich eine andere Art von Humor entdecken, der mehr der unsere war, nicht so europäisch und intellektuell. Oski erschien am Horizont des grafischen Humors, bewaffnet mit einer lauthals lachenden Frechheit und mit einer Art von Kinderzeichnung, die uns, die wir nicht wußten, wie man es macht, das Zeichnen erleichterte." Als weitere Einflüsse nennt Rius noch den Spanier Chumy Chumez, die US-Amerikaner Shel Silverstein und Virgil Partch, die Franzosen Andre François und Sine. Rius gehörte bald zur Elite der mexikanischen Humor- und Politkarikaturisten, was in Lateinamerika – im Gegensatz zu Europa – in der Regel dieselben Zeichner sind. Die mehr oder weniger strikte Trennung zwischen den Produzenten unpolitischer Cartoons und denen von politischen Pressekarikaturen, die es hierzulande gibt, existiert in diesen Ländern nicht. Rius arbeitete zeitweise für fast alle größeren Zeitungen und Zeitschriften Mexikos, die Karikaturen veröffentlichen, und die sind dort die Mehrheit. Doch sein Engagement für den Sozialismus und marxistische Ideale sollte diese breitgestreute Arbeit bald sehr einschränken. Rius war sieben Jahre Mitglied der Kommunistischen Partei Mexikos und hatte in den fünfziger Jahren Kontakte zu Exil-Cubanern in Mexiko, von denen einige später zur Guerilla Fidel Castros und Che Guevaras gehörten. So wurde Rius als einer der ersten mexikanischen Journalisten schon **1959** nach Cuba eingeladen. Er trat diese Reise aber nicht an, weil der Chefredakteur von Novedades, dem Blatt, bei dem Rius beschäftigt war, ihm unverblümt erklärte, er würde dann seinen Job verlieren. **1961** kam Rius zu seiner ersten Cuba-Reise, der noch sechzehn weitere folgen sollten. Che Guevara bat ihn damals, die Leitung des humoristischen Zentralorgans PALANTE zu übernehmen, dessen Chefredakteur, der Venezolaner Gabriel Brach, schwer erkrankt war. Rius lehnte das Angebot ab, nachdem ihn Brach vor dem Chaos in der Redaktion und den konfliktsüchtigen cubanischen Kollegen gewarnt hatte. In seinem ersten Comic-Buch Cuba *para principiantes* („Cuba für Anfänger“) zeichnet Rius ein genaues Bild der Geschichte des Inselstaates, seiner

Revolution und ihrer Folgen, die er damals (1969) durchweg positiv bewertete, obwohl er bereits erste negative Erfahrungen mit dem „offiziellen“ Cuba gemacht hatte: Die beiden cubanischen Karikaturisten Nuez und Posada, die in Mexiko gemeinsam ausstellten, baten Rius, in *Siempre!*, dem Blatt, in dem er damals veröffentlichte, einen Artikel über das Elend der cubanischen Karikatur zu schreiben, die eine „Karikatur auf Anweisung“ war (und ist) und der schon in den ersten Jahren nach der Revolution die geringste Kritik am Staat und seinen Institutionen verboten war. Rius schrieb eine engagierte Polemik, die in Havanna wie eine Bombe einschlug. Am Schluß einer etwas hilflosen Gegenpolemik in *Palante* stand eine Erklärung aller cubanischen Karikaturisten, in der Rius' Artikel verdammt wurde. Auch Nuez und Posada mußten unterschreiben. Lange können die Cubaner derartige „Feindschaften“ aber nicht aufrechterhalten. Rius wurde bald wieder eingeladen, unter anderem mehrere Male in die Jury der Humor-Biennale von San Antonio de los Baños bei Havanna, die nach einem glorreichen Beginn 1979 inzwischen zu einer ungeliebten und unbedeutenden Pflichtübung verkommen ist (s. *RIDICULOSA* 2, 1995). Selbst nach seinem jüngsten und fast gehässigen Anti-Castro-Buch *Lástima de Cuba – el grandiso fracaso de los hnos. Castro* („Schade um Cuba – das grandiose Scheitern der Gebr. Castro“), vergingen knapp drei Jahre, bis auch die „offiziellen“ Cubaner Rius wieder einluden, womit allerdings nicht gesagt ist, daß sie ihm verziehen haben.

Rius' Engagement für den Sozialismus brachte ihm neben Reisen in den Ostblock und nach China, aus denen viele Bücher hervorgingen wie die DDR-Beschreibung *La joven Alemania* („Das junge Deutschland“), aber auch die lebensgefährliche Feindschaft der mexikanischen Rechten ein. Sein Name erschien auf den Todeslisten rechtsextremistischer Mordkommandos. 1969, nach der Studentenrevolte und ihrer blutigen Niederschlagung in Mexiko wurde Rius vom militärischen Sicherheitsdienst entführt und sollte erschossen werden. Nur das schnelle Eingreifen seines Bruders, der einen ihm befreundeten General alarmierte, nachdem sich Rius nicht wie verabredet innerhalb einer gewissen Frist gemeldet hatte, verhinderte den Mord. Auf Rius' Frage, warum man ihn nicht ins Gefängnis steckte und vor Gericht stellte, hatten die Militärs geantwortet, das würde einen Volksaufstand zur Folge haben. Diese Popularität, die bis in die Reihen der mörderischen Militärs reichte (Rius: „Es hätte nur noch gefehlt, daß die mich vor dem Erschießen um ein Autogramm gebeten hätten“), hat der Zeichner seinen Comic-Serien *Los*

Supermachos und *Los Agachados* zu verdanken, die als billige Hefte in regelmäßigen Abständen erschienen und sich größter Beliebtheit erfreuten. Dabei hat Rius sich nie vorstellen können, als Comic-Zeichner zu arbeiten. Seine bald so erfolgreichen Strips wurden sozusagen aus der Not geboren: „1965 sahen meine persönlichen und beruflichen Aussichten reichlich dunkel aus, kackfarben, würde ich sagen. Die einzige halbwegs regelmäßige Arbeit hatte ich in *Siempre!*, wo ich der Willkür von Pagés (Besitzer und Chefredakteur, RH) ausgesetzt war. Nicht nur einmal, sondern wiederholt, offenbar von irgendeinem Virus gebissen, regte sich Pagés fürchterlich auf, wenn er die Cartoons sah, die Vadillo (Karikaturistenkollege, RH) und ich ihm zeigten. Er beleidigte uns in der blumigen Sprache der Leute aus Tabasco, zerriß die Zeichnungen und warf sie in den Mülleimer. Es war eine, offen gesagt, schwierige Situation. Andere Einnahmen kamen in dieser Zeit nur von wenigen kleinen Zeitschriften, die schlecht zahlten (wenn überhaupt) und sich den Luxus leisteten, die Arbeiten zu zensieren. Mir war vom *Diario de México* gekündigt worden, weil ich mich an einem Streik beteiligt hatte. Auch der *Universal* hatte mich gefeuert. Was tun?“ In dieser Situation, als Rius schon überlegte, die Karikatur aufzugeben und in die Werbung zu gehen, traf er einen alten Kollegen aus *Ja-já*-Zeiten, der sich gerade mit einem Verleger zusammengetan hatte, um Comics herauszugeben.

„Warum machst du keine Comics?“

„Comics? Ach, du meine Güte, sowas hab ich noch nie gemacht.“

„Wenn du willst, mach uns Probezeichnungen. Irgendsowas, wie es Varguitas macht.“

Der Comic *La familia Burron* von Gabriel Vargas war damals in Mexiko einer der populärsten. Rius verzweifelte bei dem Gedanken, etwas fhnliches zu Papier bringen zu müssen.

„Es erschien mir so unmöglich, wie Claudia Cardinale zu lieben. Aber es heißt ja: „Die Not ist aller Laster Anfang.“ Um sich inspirieren zu lassen und weil er einen Comic über die mexikanischen Kleinstädter und Dorfbewohner im Sinn hatte, fuhr Rius in seine Heimatprovinz Michoacán und besuchte die Dörfer. Dort fand er seine Comic-Figuren ohne sie erfinden zu müssen. Das Ergebnis war die Comic-Serie *Los Supermachos*, von der er über 100 Folgen zeichnen sollte. Die Geschichten waren stets voll aus dem Leben des mexikanischen „kleinen Mannes“ gegriffen, die Figuren (bis auf den sprechenden Esel Mister



los agachados
DE RIUS



John) authentisch. Die Alltagsprobleme, die Rius hier abhandelte, mündeten zwangsläufig in Kritik an der Regierung und der Staatspartei *PRI (Partido Revolucionario Institucional)*. Daß die Serie trotzdem so lange erscheinen konnte, lag, wie gesagt, an ihrer unglaublichen Popularität, die sie in allen Schichten der Bevölkerung hatte. Aber der Verleger Octavio Colmenares beugte sich schließlich doch dem Druck von oben.

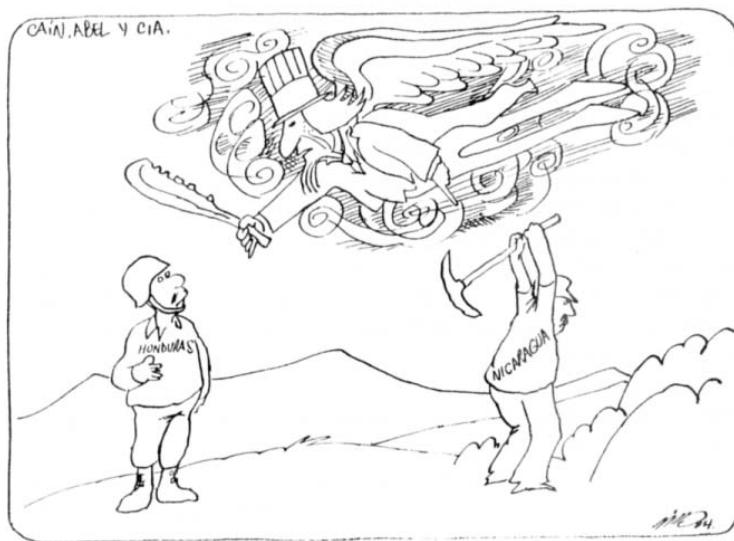
„Etwa mit der Nummer 70 bekam ich vom Verleger die Anweisung, den Ton zu dämpfen, weil er öffentlichen Repressionen ausgesetzt sei. (Er sagte es mir zwar nie, aber ich konnte mir vorstellen, daß die von der Regierung ausgingen.) Ich sagte ihm in aller Unschuld, daß die Auflage sinken würde, wenn man den Ton zurücknähme, denn gerade der Ton sei das, was dem Publikum gefalle. Als ich bei diesem Streit stur blieb, fing Colmenares an, meine Texte zu zensieren. Ich merkte das beim ersten Mal erst, als das Heft schon in Umlauf war.“

Rius beschloß zu kündigen und sich einen neuen Verleger zu suchen, stellte aber fest, daß Colmenares darauf vorbereitet war. Der Verleger hatte sich nicht nur Titel und Figuren der *Supermachos* auf seinen Namen rechtlich schützen lassen, sondern auch schon Zeichner bestellt, die *Los Supermachos* anstelle von Rius weiterzeichnen und -texten sollten. Rius konnte also nicht anknüpfen, wo er aufgehört hatte. Er mußte einen völlig neuen Strip erfinden. Es entstanden die Folgen von *Los Agachados*, was man mit „die Geduckten“ oder „die Gekrümmten“ übersetzen kann. In Guillermo Mendizábal fand Rius schließlich einen begeisterten Verleger, der speziell für die *Agachados* einen kleinen Verlag gründete, wofür er sein Auto verkaufen und eine Hypothek auf sein Haus aufnehmen mußte. Er garantierte Rius völlige Freiheit.

„In *Los Agachados* gab ich dem Comic eine mehr didaktische und politisierte Sprache und behandelte Themen, die in den Medien tabu waren, wie die Religion, Cuba, die Befreiungskämpfe, den Marxismus, die offizielle Korruption, um einige Beispiele zu nennen. Außerdem erlaubte ich mir, grafische Mittel zu verwenden, die bisher nie in einem Comic benutzt worden waren, wie alte Stiche, Fotos, fremde Zeichnungen, Zeitungsausschnitte usw. Das gab, glaube ich, dem Comic ein neues Gesicht und unterschied ihn von *Los Supermachos*. Das war nicht mehr der klassische *comic strip*, der einen Ablauf entwickelt, eine Geschichte erzählt. Es war etwas anderes, ob gut oder schlecht, weiß ich nicht,

aber zumindest unterschied es sich von allem, was in der Welt der Comics bisher gemacht worden war.“ Was Rius so beschreibt und was er in *Los Agachados* begann, ist diese Mischung aus Comic und Lehrbuch, Karikatur und Zitat, Satire, Information und Agitation, die für seine Bücher charakteristisch ist. In den mittlerweile über 90 Büchern nimmt sich Rius alle Themen vor, die ihn interessieren und für die er sich engagiert. Das können Personen und Persönlichkeiten der Geschichte sein wie Marx, Lenin, Trotzky, Mao, Che, Sandino, Hitler oder Jesus, Länder wie Cuba, Spanien, die UdSSR, die DDR, Nicaragua, China, Palästina oder Japan. Er liebt es auch, sich mit der Kirche anzulegen in Bänden, die *Der Mythos von Guadeloupe*, *Die Bibel*, *diese hübsche Albernheit*, *Der Leitfaden des perfekten Atheisten* heißen oder *Püree der Päpste* (auf spanisch „puré de papas“, was sich als „Kartoffelbrei“ rückübersetzen läßt). Als Vegetarier (mehr oder weniger) gibt Rius Ratschläge und Hinweise für eine gesunde Ernährung: *100 Pflanzen zum Essen*, *Der vegetarische Koch*, *Das illustrierte Kräuterbuch* oder *Wie man das (schlechte) Essen bleibenlassen kann*. Daneben gibt er Lebenshilfen wie *Domino für Anfänger*, *Ökonomie für Ignoranten*, *Konsultieren Sie nicht Ihren Arzt* und *Wie man ohne Lehrer Selbstmord begeht*. Die Politik ist ihm aber am wichtigsten, sei es *Die schauerliche Geschichte des Kapitalismus*, *Die Schulden und wie man sie NICHT bezahlt*, *Die wahre Geschichte von Onkel Sam*, oder *Die Perestroika*. Und natürlich mexikanische Themen wie Seine Herrlichkeit der PRI, Wer gewann die mexikanische Revolution? oder Gibt es Pressefreiheit in Mexiko?. Auch über Karikaturisten und Karikaturen, nicht nur seine eigenen, gibt es Rius-Bücher: Das Heiligenbuch der Karikatur etwa, *Das Leben der Comic-Figuren* und *Die respektlose Kunst*. Und immer wieder greift er die bis heute in Mexiko heikle Thematik von Liebe und Sex auf: *Die Liebe in den Zeiten von Aids*, *Von Abtreibung*, *Sex und anderen Sünden*, *Wo kommen die Kinder her?*, *Machismus*, *Feminismus & Homosex* und seine Version des Kamasutra: *Kama nostra*.

Es scheint kaum ein Thema zu geben, das Rius nicht als Comic-Lehrbuch behandeln könnte, vorausgesetzt, es interessiert ihn. Seine Arbeitsweise hat er einmal so beschrieben: „Es beginnt immer mit den Fragen: Warum, wozu, für wen und wie? Es sind daher immer Themen, die in der Luft liegen, für die ein allgemeines Interesse da ist, wenigstens in Mexiko, wo die Bücher zuerst und manchmal ausschließlich erscheinen. Ich beginne mit einer Materialsammlung und der Lektüre von allem, was zum jeweiligen Thema zu kriegen ist. Damit der



Leser ein Bild von der Thematik bekommt, ohne gleich überfordert zu werden, fange ich meistens mit einem historischen Teil an, von dem ich dann langsam aber sicher zum agitatorischen übergehe. Ein wichtiger Aspekt in meinen Büchern ist die Verwendung verschiedener grafischer Vorlagen, Fremdmaterial, das geeignet ist, das Dokumentarische hervorzuheben, aber auch einfach das Ganze abwechslungsreicher zu machen. Auch ein Stück Faulheit spielt da mit: Es ist einfacher, etwas einzukleben als alles selber zu zeichnen.“

Was Rius heute nicht mehr wundert, ist die mangelnde Akzeptanz, die seine Bücher dort erfahren, wo sie eigentlich hingehören. So wurde keines seiner solidarischen Cuba-Bücher in Cuba verkauft (während sein Anti-Castro-Buch derzeit auf der Insel von Hand zu Hand geht). In keinem sozialistischen Land erschienen seine Bücher über Marx (Ausnahme: Titos Jugoslawien), Lenin, Mao oder über das Kommunistische Manifest. Sein DDR-Buch erschien in der DDR ebensowenig wie seine Reisebeschreibung von der Sowjetunion im Vaterland aller Werktätigen publiziert wurde. Rius: „Meine Bücher haben die Tendenz, Heiligenscheine zu zerstören. Das wird in sozialistischen Ländern nicht akzeptiert. Mein Buch 'A-B-Che' über Che Guevara gefiel in Cuba niemandem, der es zugegeben hätte. Man kann Che dort nicht als normalen Menschen mit seinen Fehlern vorstellen. Das gilt natürlich auch für Marx und Lenin.“

Im Dezember 1993 gründeten Rius und ein paar junge Kollegen unter den Fittichen des linken Verlags „Editorial Posada“ das Satireblatt *El Chauistle* (der Name stammt von einer Getreidekrankheit und wird auf Leute bezogen, die Pech und Unglück erleiden). Diese Zeitschrift diente einzig und allein dazu, den EZLN, die Zapatistische Befreiungsarmee in Chiapas zu unterstützen und erschien bis 1995. Im Februar 1996 gründete die gleiche Mannschaft in einem anderen Verlag *El Chamucu* („Der Teufel“), eine Publikation, die bis heute existiert und in der hauptsächlich die politischen Comics von Rius und seinen jungen Kollegen El Fisgón und Helguera veröffentlicht werden. Der Verlag „Grijalbo“, der auch die meisten der Rius-Bücher herausgegeben hat, läßt der Redaktion völlige Freiheit, die sich diese auch nimmt, selbst auf die Gefahr hin, verboten zu werden. Doch das politische Klima hat sich spätestens seit den Verlusten des PRI bei den letzten Wahlen geändert. Trotzdem ist Rius eher pessimistisch: „Was mich am meisten beunruhigt, ist die Zerstörung der Natur und der negative Einfluß des Fernsehens auf die neue Generation. Das und die

geringe Erziehung die dieses Volk erfährt, läßt mich die Zukunft Mexikos sehr pessimistisch sehen, obwohl wir gerade einen Anfang von Demokratie erleben. Ich glaube, es ist ein bißchen spät, um die Gesellschaft zu verändern, das ökonomische Modell und die politischen Institutionen und Parteien. Es ist fast unmöglich, gegen die Globalisierung zu kämpfen, an der die ganze Welt leidet. Und die Nachbarschaft zu den USA macht die Dinge für Mexiko auch nicht gerade einfacher. Meine persönliche Zukunft sehe ich positiver als die des Landes. Ich bin dabei, mich aus der journalistischen Tätigkeit zurückzuziehen und mich den Büchern zu widmen und ein bißchen der Malerei. Gerade habe ich entdeckt, daß man 99 Bücher von mir herausgebracht hat. Ich will die 100 vollmachen, um glücklich sterben zu können."

Der Tag, an dem ich wiedergeboren wurde

Eduardo del Rio « Rius » verlor einen Schuh... aber aus anderen Gründen als Aschenputtel.

Anmerkung : Normalerweise ist diese Stelle für eine unserer übelsten Rubriken vorgesehen : Nachrichten aus Fiktiven, doch ab und zu passieren Sachen ...

Unser Mitarbeiter Eduardo del Rio, genannt « Rius », kam an der Tankstelle an und füllte den Tank seines Autos. Es war kurz vor 11.30 am Donnerstagmorgen des 9. Januar. Kurz danach fuhr er wieder durch die Stadt mit der Ruhe, die den Bewohnern dieses Landes eigen ist, die sich von 13.115 Polizisten beschützt wissen.

Plötzlich fuhr in den Straßen von Patriotismo ein roter Chevrolet ohne Nummernschild, Baujahr 1952 oder 1953, an ihn heran, und ein Mann stieg aus. Dieser versuchte die Autotür zu öffnen und « Rius » mit Gewalt aus dem Auto zu holen. Es gab Widerstand. Unser Kollege schnellte zurück, beschleunigte und schaffte es vorübergehend, der Blockade durch den Chevrolet zu entkommen. Aber der Mann, der versucht hatte, « Rius » anzugreifen, hatte sich an der Tür festgehalten und hing an ihr, während « Rius » versuchte zu entkommen. Einen Häuserblock weiter hatte der rote Chevrolet erneut den Wagen unseres Mitarbeiters eingeholt und fuhr erneut an ihn heran. Aus dem Chevrolet stiegen zwei Männer aus, die sich demjenigen

anschlüssen, der bis zu diesem Augenblick an der Autotür gehangen hatte. Sie holten « Rius » mit Schlägen aus seinem Wagen und wollten ihn in das andere Auto werfen. Unser Kollege schrie um Hilfe. Viele Leute waren bei der Szene anwesend und es war ihnen egal oder sie wollten nicht einschreiten. Das ist logisch, denn man hat uns an gewalttätige Szenen gewöhnt. Es hagelte Schläge auf unseren Mitarbeiter.

In einem Augenblick von Unachtsamkeit konnte « Rius » sich den Händen der Angreifer entreißen. Zuschauer fingen an, den Ort zu umkreisen. « Rius » gelang es, bis zu seinem Auto zu rennen. Er hinkte in seinem Lauf, hatte er doch nur einen Schuh an. Der andere war in den Händen der Angreifer geblieben, die versuchten, ihn am Knöchel festzuhalten.

Kurz nach 12 Uhr mittags kam « Rius » in unseren Büros an. Er ist sehr pünktlich ; er hatte vereinbart, an diesem Tag und um diese Zeit seine Arbeit abzugeben, und er konnte uns nicht vergebens warten lassen. Er sah so aus, als hätte er sich mit einem Grenadier geprügelt. Es kam uns in den Sinn, ihm gegen den Schrecken einen Lindenblütentee zu verabreichen, jemand schlug vor, ihm die letzte Ölung zu geben, ein anderer wiederum, daß wir zum Polizeirevier gehen und Anzeige erstatten sollten. Aber wir dachten, daß es nicht das Richtige war. Schließlich hatte « Rius » nur einen Schuh verloren, und das war immer noch besser, als nackt dazustehen.

Die Märtyrerrolle liegt uns nicht besonders. Alles Feierliche ist den Leuten, die in dieser Redaktion arbeiten, ausgesprochen lästig und das Märtyrertum ist ein reichlich ernsthafter Beruf. Er steht im Widerspruch zu unserer ganzen Lebensauffassung. Wir hatten uns allerdings verpflichtet, den Überfall auf unseren Kollegen und Freund anzuprangern.

Wir sind auch nicht Teil der großen Presse, im Gegenteil ; wir sind Leute mit schlichten und einfachen Ansichten. Wir wissen jedoch, daß die Polizei es in der Regel schafft, wenn sie einen Vorfall aufklären will.

Wird also, Herr General Luis Cueto Ramirez, das unter Ihrem Befehl stehende Korps wegen der Vorfälle, die wir hier vorbringen, eine Untersuchung einleiten, oder müssen wir und unsere Leser unsere eigenen Schlüsse in bezug auf die mögliche Identität der Angreifer ziehen ?

Guillermo Mendizabal Lizalde (Verleger)

Übersetzung : Arno Fekl